

Kultur



Bilder von links:
Ivan Moudov
Missirkov/Bogdanov
Zimmer-frei (Anna de
Manincor)
Zorka Wolloy

Grenze ist nie eine Linie

KUNST: Lungomare widmet sich multiperspektivisch den Grenzen – In „Durch das Prisma der Grenzen“ erforschen sieben internationale Künstlerinnen und Künstler das Thema

VON EVA GRATL

„Die Grenze ist ein Springseil,
das noch da liegt,
auch wenn das Spiel vorbei ist.“

Diese Verszeile des Gedichts „The Border: A Double Sonnet“ von Alberto Rios zitierte Angelika Burtscher von Lungomare, eine der Kuratorinnen der Ausstellung „Durch das Prisma der Grenzen“ anlässlich der Eröffnung. Vögel sehen, kennen Grenzen nicht, wohl aber die Menschen und so verweist die Schau auf die Vielschichtigkeit des Themas. Grenze ist ein trennender und auch gleichzeitig durchlässiger Begriff, vielleicht ein Ort, eine Stadt, vielleicht Niemandesland oder einfach nur Natur, Wald, Wiese, Fluss, mit und ohne Menschen. Oft muss man die Grenze erst suchen, viel öfters ist sie befestigt, vermint, abweisend, gefährlich. Grenzen verschieben sich, und mit ihnen die Menschen und ihre Geschichten.

Prismatisch sind also die Aspekte der mehrteiligen sehenswerten Ausstellung. Zusammen mit Katia Anguelova und Marion Oberhofer erkundet sie „die vielfältigen Bedeutungen von Grenzen und ihre räumlichen und ihre politischen Dimensionen“. Das Projekt startete 2023 in den zwei europäischen Grenzregionen Polen/Tschechien und Bulgarien, Griechenland und Türkei. Die Stadt Bozen ist die Episode 3 mit fünf Orten und mit neuen Werken der kanadischen Künstlerin Pamela Dodds sowie einem Werk von Karin Schmuck. Zuhören und schauen ist angesagt bei den unterschiedlichen künstlerischen Interventionen. Soundinstallation, Klanginstallation, Film, Fotografie und Radierung fordern heraus, Grenzen als Orte von Brüchen, von Vertrauen und Fremdheit zu betrachten.

Beklemmend ist der Besuch im Siegesdenkmal. Der Werkzyklus „Grenzbarrieren dokumentieren“ der kanadischen Künstlerin Pamela Dodds führt die „Gewalt und Ausschlusspolitik“ anhand von Radierungen vor Augen. Länge, Baugeschichte, Position, Zweck und Kontext von Zäunen und Mauern: Alles fein säuberlich aufgelistet, weltweit und vor allem jene der „Festung Europa“. Nur ein Beispiel von vielen: 270 km lang ist die EU-Außengrenze



Karin Schmuck

Bulgariens zur Türkei. Seit 2017 ist die 4,5 Meter hohe und ein Meter breite Schutzzeile fertig.

Wo hinterlassen Menschen Spuren? Wie kann Kunst Grenze als Reflexionsraum verstehen? Im Gespräch mit der türkischen in Berlin lebenden Künstlerin Esra Ersen wird deutlich, wie sich Grenze erzählen lässt. Ihre instal-

lative Arbeit im Stadtmuseum Bozen „Spuren der Vergangenheit, Gespenst der Zukunft 2025“ ist eine eindrucksvolle, poetische Zeichenserie, welche eine vergangene Ästhetik wiederholt. Die subtilen Zeichnungen von Esra Ersen beziehen sich auf die wechselvolle Geschichte der Menschen, welche die Länder am Balkan erlebten. Die Künstlerin

EINE FRAGEN AN...

Esra Ersen

„Dolomiten“: Sie stammen aus der Türkei und widmen sich dem viel belasteten Thema Grenze mit besonderen, unerzählten Geschichten, welche die Menschen in den Mittelpunkt stellen...

Esra Ersen: Meiner Arbeit geht eine zweijährige Recherche voraus. Ich habe mich von alten Sicil-Registerbüchern aus osmanischer Zeit inspirieren lassen. Sie stammen aus einer Altpapierfabrik, welche die Bedeutung der wertvollen Dokumente erkannte und sie dann an die Nationalbibliothek in Sofia verkaufte. Dort befindet sich heute dieses wertvolle Archiv. Zufällig sah ich diese Hinterlassenschaft, die in arabischer Schrift beschrieben war.



Sie waren für mich wie eine Malerei. Dann kam mir die Idee: Ich vergrößerte die Registerbücher und bearbeitete sie. Ich habe Geschichten, die ich während meiner Recherchen sammelte, künstlerisch umgesetzt. Grenze ist nie eine Linie: Unter der Linie liegen viele unausgesprochene Geschichten, das ist mein künstlerisches Anliegen. Ich habe die Geschichten vom 19. Jahrhundert bis heute gesammelt, sie finden sich auf dem weißen Innenblatt dieser aufgeschlagenen Mappen in Form einer Zeichenserie.

EINE FRAGE AN ...

Karin Schmuck

Im großen Format, einem Diptychon im Innenhof des Merkantilgebäudes, widmet sich Karin Schmuck dem alpinen Grenzraum.

„D“: Du beschäftigst Dich seit Jahren mit dem Thema Grenzen. Diesmal steht der alpine Raum im Fokus: Menschen sind nicht sichtbar. Wie gelingt es Dir, Dich auf dieses doch belastete Thema einzulassen?

Karin Schmuck: Das Thema der Grenzen beschäftigt mich seit jeher und in den letzten zehn Jahren habe ich mich besonders intensiv in meiner künstlerischen Arbeit damit auseinandergesetzt. Im Fokus stehen Orte an den Rändern Europas mit ihren Geschichten und meist aktuell sehr komplexen, oft schwierigen Situationen. Während der Covid-19-Pandemie wurden die regionalen Grenzen geschlossen,



ich konnte für einen längeren Zeitraum meine Projekte im Ausland nicht weiterführen, so habe ich beschlossen, den Umfang Südtirols zu erweitern, etwas mehr als 100 Jahre nach der „neuen“ Grenzziehung. Während die Grenze auf einer Karte durch eine klare Linie markiert ist, gibt es in der Wirklichkeit nur fließende Übergänge, das gilt sowohl für die Landschaft als auch für Sprache und Kultur. Fünf Jahre habe ich für dieses Unterfangen gebraucht, dabei ging es mir nicht um die Südtirolfrage, sondern vielmehr um eine Reflexion über das Thema Grenze im Allgemeinen, vertieft durch die Langsamkeit des Gehens und die damit verbundene selbst aufer-

legte Einsamkeit. Die relativ kleine Fläche unseres Landes inmitten der Alpen ist geprägt durch erhebliche Höhenunterschiede, oft habe ich an die 2000 Höhenmeter für zwei Fotos zurückgelegt. In der Dokumentation zu dem Projekt sieht man Grenzmarkierungen, Bunker und Befestigungsanlagen entlang der Grenzlinie und gefundene Objekte, vor allem aus dem ersten Weltkrieg. Für die künstlerische Arbeit habe ich mich dafür entschlossen, keine Menschen und nichts menschengemachtes zu zeigen; es ist so, als würde ich noch einen Schritt zurücktreten um das Thema von einer weiteren Perspektive zu betrachten: Die Bilder zeigen die Ähnlichkeiten dies- und jenseits einer Grenze, das, was schon da war und hier sein wird, nach unserem Vorbeiziehen: in diesem Sinne sprechen sie von der Temporalität und Vergänglichkeit von Grenzen.

erzählt viel in Form von Bildern auf weißem Blatt, die Details auf dem Papier warten darauf, dass wir die Geschichte „unter der Linie“ herausholen. Eine Frau mit Kopftuch und Pelzmantel – wie kommt sie dazu? – ein Handschuh, eine Pelzmütze: „Madonna im Pelzmantel“ erzählt das Drama der Türken, die gewaltsam aus Bulgarien vertrieben worden sind. Pelze sicherten nach der Vertreibung das Überleben. Mit großem Einfühlungsvermögen zeichnet die Künstlerin

Grenzgeschichten, die nicht vergessen werden dürfen.

■ Termin: Bis 7. Februar 2026

Weitere Orte:

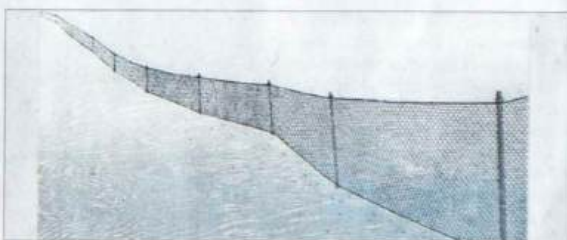
Stadtmuseum:

Missirkov/Bogdanov: Die bulgarischen Künstler verweisen mit „The Travelling Monument“ darauf, dass an der Grenze, die sie fotografisch dokumentieren, ein „Gegen-Denkmal“ für jene „errichtet werden soll, beim Überqueren von Grenzen ihr Leben verloren haben“.

Vorplatz der EURAC und Plakataflächen im öffentlichen Raum: Ivan Moudov untersucht in drei Arbeiten „Grenzblumen, Klangfahnen und B-Shapes Repellent“ nationale Symbole, vermüllte Landschaften und mehr als menschliche Ökosysteme.



Esra Ersen



Pamela Dodds

Merkantilmuseum: Zorka Wolloy: Die Klanginstallation „Poliska: Cesko/Klang-Match“ ist in Zusammenarbeit mit Martin Dytko entstanden und beschäftigt sich mit Geräuschen, die an der Grenze zwischen Tschechien und Polen entstehen. „Grenzland wird ein Ort der Begegnung.“ Naturmuseum: Der Film „Die Antwort ist da draußen“ von Zimmerfrei (Anna de Manincor) konzentriert sich auf die wenig besiedelte Region Strandja, und den Fluss Rezovska, der die natürliche Grenze zwischen Bulgarien und Türkei bildet. Die Menschen kommen zu Wort, deren Leben untrennbar mit dem Territorium verbunden ist. Zu allen künstlerischen Interventionen gibt es kleine Publikationen. © Alle Rechte vorbehalten